

Andacht zum Jahresbeginn 2018

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des Lebendigen Wassers umsonst.

Offenbarung 21,6

So lautet die Jahreslosung für 2018.

In unserer Gegend kommt das Wasser aus dem Hahn. Und trotzdem fahren wir noch mit dem Auto los, um es mit Sprudel in Flaschen in Kisten zu kaufen. Und ein Supermarkt, bei dem man nicht gut einparken kann, hat Schwierigkeiten, sich zu halten.

Wir können uns also wahrscheinlich gar nicht richtig reinfühlen, wie gut diese Worte sind. Denn es geht um mehr als nur Freibier.

Wir müssten uns schon einmal hineindenken in Menschen, die in Nigeria oder Äthiopien stundenlang anstehen müssen, um ihren Kanister einmal mit Wasser zu füllen. Sie könnten es auch von der Fabrik nebenan kaufen, wo ein Schweizer Lebensmittelkonzern das aus ihrem Boden abgepumpte Grundwasser in Flaschen abfüllt. Aber das können sie sich nicht leisten. Und so verdursten ihre Herden und ihre Kinder.

Was würde es für diese Menschen heißen, wenn Gott ihnen verspricht: Ich gebe den Durstigen aus der Quelle des Lebendigen Wassers – umsonst. Was in diesem Fall nicht vergeblich heißt, sondern kostenfrei. Geschenkt.

Ich weiß nur, was das für den Schweizer Konzern heißen würde: Er würde Gott persönlich auf Schadenersatz verklagen, so wie er es in Äthiopien vor ein paar Jahren gemacht hat, als eine Wasserfabrik verstaatlicht worden war. Und es ging hier nicht um Schokolade. Es ging nicht mal um Getreide. Es ging um Wasser.

Letzte Woche schrieb ein Redakteur der Welt auf Twitter, er möge keine Christmette mehr besuchen, weil es ihm zu sehr nach Grünen oder Jusos klingt. Ich wüsste gern, wie man über das Versprechen, das Gott hier gibt, anschaulich reden kann, ohne dass es danach klingt.

Natürlich, man kann es spiritualisieren und über den Durst reden, den auch Menschen in unseren Breiten haben, nach echtem Leben, Gemeinschaft, Liebe und so. Keine Angst, das werden wir gleich tun. Diese Dimension ist nämlich genauso wichtig. Aber nicht stattdessen! Wenn Gott verspricht, allen Durst zu löschen, ohne dass jemand dafür zahlen muss, dann bedeutet das erst einmal auch den nach echtem flüssigem Wasser. Und das ärgert die Mächtigen. Hat es damals schon getan. Wer den Zugang zu Wasser kontrolliert, kontrolliert die Menschen. Und jetzt sagt Gott: Schluss damit, alle bekommen genug. Keine Kontrolle mehr.

Es ist vielleicht 15 Jahre her, da hat die Gesellschaft für Deutsche Sprache einen Wettbewerb ausgerufen, man sollte Vorschläge machen für ein Wort, das im Deutschen fehlt: Wenn man nicht mehr hungrig ist, ist man satt. Aber was ist man, wenn man nicht mehr durstig ist? Es gab kein Wort dafür. Jetzt gibt es eins, das Wort „sitt“, und kein Mensch benutzt es, und die Rechtschreibprüfung auf dem Computer unterkringelt es mir. Die Jugendlichen sagen angeblich „gefresht“ – das klingt gut. Aber es ist mehr als „nicht mehr durstig“, es ist was Eigenes.

Ich glaube, es hat einen Grund, warum es das Wort nicht gibt: Wenn der Hunger weg ist, dann stellt sich ein eigenes Gefühl ein, das es sonst nicht gibt. Zufriedenheit und das Wissen, rundum gut versorgt und gefüllt zu sein, ja erfüllt. Wenn Durst weg ist, dann ist das kein eigenes Gefühl. Es ist einfach erstmal der Durst weg. Hunger lässt sich ein paar Tage ertragen. Durst nicht. Durst ist schlimm, weil er uns sofort spüren lässt, wie gefährdet und abhängig unser Leben ist. Wenn der Durst weg ist, ist unser Zustand nicht satt oder zufrieden oder erfrischt, sondern schlicht – normal. Die Gefahr ist vorüber, und wir können uns dem widmen, was unser Leben sonst noch ausmacht, wenn es nicht mehr gefährdet ist. Also Essen, Schlafen, Arbeit, Gemeinschaft, das normale Leben. Alle Sorgen, die wir uns so machen, um Job und Beziehungen und Geld und Politik und sogar die Kirche als Institution – die können wir uns nur machen, weil wir keinen Durst haben.

Das wissen wir eigentlich. Aber es scheint, als wäre diese Botschaft noch nicht in unseren Herzen angekommen. Denn so wie wir uns meistens verhalten, scheint uns ja doch etwas zu fehlen. Warum eigentlich genügt uns Leitungswasser nicht? Mir auch nicht. Warum sind wir nicht für alle Weihnachtsgeschenke gleich dankbar? Warum fühlen wir uns, trotz genug Essen und Wasser und Kultur und Dach überm Kopf und Frieden im Land – unerfüllt?

Es scheint, die Seele kennt auch einen Durst. Einen Durst, den sie mit allem möglichen zu stillen versucht, aber der einfach nicht weggeht. Einen Durst, wo man sich fragt, wo der wohl herkommt. Wenn wir wirklich nur Wesen dieses Planeten sind, dann müssten wir, sobald alle irdischen Bedürfnisse gestillt sind, doch völlig zufrieden sein. Ohne nach noch mehr zu verlangen. Aber wir haben einen Durst nach etwas, was diese Welt, zu der wir gehören, nicht geben kann.

Das ist das echte Leben, eins, das mehr ist als das, was wir sehen. Manche reden davon, es wäre ein Leben im Einklang mit dem Universum. Das Christentum geht noch einen Schritt weiter und sagt, es ist ein Leben im Einklang mit dem Schöpfer des Universums. Dieses Leben ist es, das Jesus schenkt. Wir können dem hinterherjagen und werden es nie erreichen. Denn dieses Leben kann nur geschenkt werden. Sonst würden wir uns was drauf einbilden.

Ist es ein Wunder, dass Jesus dieses Leben mit genau dem Bild des Wassers, des lebendigen Wassers beschreibt? Es geht hier um das, was wir wirklich brauchen, damit unsere Seele leben kann, und damit wir als ganze Menschen, mit Leib und Seele, ewig leben können. Wir wissen gar nicht, dass wir danach Durst haben, wir merken nur, da fehlt noch was.

Darum ist Jesus als Mensch auf der Erde gewesen, darum ist er in unseren Tod gegangen und nimmt uns mit in sein ewiges Leben. Um diesen Durst des ganzen Menschen zu stillen.

Persönlich schenkt er das jedem und jeder von uns in der Taufe. Da hat er mit uns angefangen. Bei den meisten von uns, noch bevor sie etwas entscheiden konnten. Ja, oft sogar war den Eltern gar nicht klar, was sie damit taten. Aber egal, ob sie es so ganz verstanden oder nicht: Sie haben uns zu Jesus gebracht. Und er hat in der Taufe mit uns angefangen. Hat uns da schon gesagt: Deinen Durst, deinen echten Lebensdurst will ich stillen, ja stille ich jeden Tag. Was für eine wunderbare Weisheit Gottes, auch in der Taufe mit Wasser zu arbeiten.

Und wie wunderbar, dass er das nicht davon abhängig macht, ob wir es ganz begreifen oder uns selbst entschieden haben oder sonst was: Umsonst, kostenfrei, geschenkt gibt es das Wasser des Lebens.

Wenn du das ernstnimmst und für dich gelten lässt: Jesus hat meinen Lebensdurst gestillt, dann verändert sich etwas in deinem Leben. Das kann ganz unterschiedlich sein. Manchmal erlebt man es mit dem Glauben an Jesus, dass man so richtig gefresht ist. Aber meistens ist es anders: Meistens fühlt es sich ganz normal an. Der Durst ist einfach nicht mehr da. Und auf einmal hast du den Kopf frei für andere Sorgen. Zum Beispiel darum, wie es deinem kranken Nachbarn geht. Den schwierigen Verwandten. Oder den Menschen, die stundenlang für einen Kanister Wasser anstehen müssen.

Ob andere genug haben an Gemeinschaft, Arbeit, Schlafen, Essen, oder Trinkwasser.

Es kann sogar sein, dass sich dadurch das Konsumverhalten ändert. Mehr so aus Versehen. Da muss Gottes Geist an mir auch noch viel arbeiten.

Und manchmal ist es gut, wieder zur Quelle zu kommen. Zur Bibel, zum Gebet, zum Gottesdienst. Wo wir wieder erinnert werden: Das lebendige Wasser ist für dich da. Geschenkt. Amen